

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

Geächtet.

Historische Erzählung von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Salomo, der psalmenjüngende König, der die Menschheit und die Eitelkeiten kannte, machte denjenigen, den er liebte und ehrte, zu seinem Scharfrichter. Auch David folgte seinem Beispiel. Vor nicht langer Zeit war der Henker auch der Günstling eines französischen Königs und bei uns war Meister Dieppolt ein hochangesehener gefeierter Mann, fast so sehr als Hans Sachs, der Schuhmacher und Poet. Wie, Meister Franz, glaubt Ihr, daß ein Vorurteil von noch nicht hundert Jahren so fest im Herzen des Volkes sitzt, daß es nicht auszumerzen sei?

„Ich glaube es nicht nur, ich weiß es!“ antwortete Meister Franz, in der Absicht, den jungen Zunftmeister von seiner Liebe zu heilen. „Der Abscheu und die Verachtung, die man vor einem Beruf hat, der einen Träger zwingt, seine Mitmenschen auf die grausamste Art zu peinigen und zu töten, brandmarken uns. Wir tragen das Kainszeichen des Brudermordes auf der Stirne. Man zählt uns wie die höchsten Beamten, aber man verachtet uns!“

„Mit Verlaub, Meister Franz, und der Soldat! Tötet er nicht auch? Ist er nicht gleichfalls ein Menschenjäger von Beruf? Und wenn ich Euch mit ihm vergleiche, seid Ihr da nicht im Vorteil? Er tötet Menschen, die ein ehrenvolles Amt haben und die Pflicht, ihr Vaterland zu verteidigen, während Ihr nur im Namen des besetzten Verbrechens den Tod gebet, die in jener Herrgott ein Greuel sind.“

Da lachte Meister Franz freudig auf und klopfte seinem Gast freundlich auf die Schulter. „Ihr seid ein guter Advokat meiner Sache. Man sagt nicht umsonst, der Schwächer, daß die Liebe blind macht. Hier meine Hand! Ihr sollt Margareta zur Hausfrau erhalten, so sie, verachtet mich wohl, so grausam ist, Euch gegen die Welt, in der Ihr bisher gelebt habt, zu erlösen.“

Da runzelte der stolze, junge Zunftmeister die Stirne und auffahrend reckte er die rechte Hand zum Schwur: „Und ich schwöre, daß ich Jungfer Margareta gegen eine ganze Welt voll Vorurteil erlösen werde!“

Der Bürgerhaß gegen das Patrizierregiment und die Ränke der Geschlechter, die mit dem ihnen verhassten Landadel gegen die Zünfte und deren republikanischen Bräuten sich verschworen, loderte in heller Flamme auf, als den Vorstehern der Zünfte durch Schriftstücke, die in ihre Hände fielen, offenkundig ward, daß die Geschlechter ihr Verderben planten. Auf den Zünften beruhte die Wehrkraft der freien Städte und die Oberalten und Zunftmeister waren kriegskundige, waffengeübte Männer, die zu handeln wußten. Sie beschlossen, dem Angriff zuvorzukommen und an den Häuptern der Verschwörung, zu denen auch die Edlen Hans

von Osberg gehörten, ein fürchterliches Exempel zu statuieren. Die Überumpelung gelang aber fast ohne Blutvergießen. Nur einer der Herren von Osberg, ein gar streitbarer, tapferer Herr, setzte sich erbittert zur Wehr und erschlug mehrere angesehene Zünfter, bevor ihn die Übermacht bewältigen konnte. Die erbitterten Sieger setzten sofort ein Blutgericht ein, das den Osberg und die übrigen Hauptverschwörer, vierzehn an der Zahl, zum Tod durch Henkershand verurteilte.

Als Meister Franz durch Hans Werner die Schreckensnachricht erfuhr und hörte, daß die Oberalten, die sich inzwischen der Geschäfte der Stadt bemächtigt und einen Bürgermeister aus ihrer Mitte gewählt hatten, niemanden, wer es auch sei, begnadigen und das Urteil am nächsten Morgen vollstrecken würden, da schaute er laut auf. Dann begab er sich in seine Kammer, um dort für das Seelenheil der Unglücklichen zu beten, nachdem er noch den jungen, in seiner Kriegsrüstung ritterlich-vornehm aussehenden Zunftmeister ersucht hatte, den Frauen nichts von der bevorstehenden Massenhinrichtung zu erzählen, was jener auch versprach.

Hans Werner hielt Wort. Er befand sich noch bei den Frauen, als eine Magd meldete, daß eine verschleierte Frau den Hausherrn zu sprechen wünsche. Da Meister Franz zum Zeichen, daß er nicht gestört sein wolle, sich in seiner Kammer eingeschlossen hatte, ging die Hausfrau der Fremden entgegen, um sie in das „gute Zimmer“ zu geleiten und sie dort anzuhören.

Die Fremde schlug den Schleier zurück und zeigte ihr schönes, verweintes Antlitz. Frau Manja erkannte ihre stolze Feindin, auf deren Betreiben ihr so viele Kränkungen zugefügt worden waren.

„Ihr seid es, gnädige Frau!“ rief sie erstaunt aus.

„Ich bin's. Mein Mann ist zum Tode verurteilt und soll morgen gerichtet werden. Bittet Euren Mann, daß er ihn schnell erledigt und daß er mir eine Haarlocke von seinem teuren Haupt zum Andenken abschneidet. Im Angesichte seines Todes verzeiht mir den Kummer, den wir früher Euch bereitet haben!“

Frau Manja ließ die Unglückliche nicht austreten, aber wie erschrocken sie, als sie von Frau von Osberg erfuhr, wie groß die Anzahl der zum Tode Verurteilten war.

„Mein Mann ist der Zehnte in der Reihe“, schloß die Wittende.

„Der Zehnte!“ rief die Frau des Henkers überrascht aus.

„Wißt Ihr das genau?“

„Ich weiß es!“ nickte die Edelfrau traurig.

„Dann geht beruhigt nach Hause, gnädige Frau, und betet mit Euren Kindern zu Gott, daß er ein Wunder sende und mir in meinem Beginnen seine mächtige Hilfe nicht versage. Gelingt mir, was ich sinne, dann werdet Ihr noch morgen, ehe die Sonne sich am Abendhimmel neigt, den Gemahl, den Vater Eurer Kinder, gerettet in Eure Arme schließen dürfen. Aber schweigt von dem, was ich Euch sagte und erzählt



Der neue Generalfeldmarschall Henrich v. Woyrsch.

(Mit Text.)

auch nicht, daß Ihr in Meinen Tagen... Das Ihr jedoch von niemand erkannt werde, will ich Euch zu einer geheimen Türe geleiten und einen zuverlässigen Mann zum Schutze mitgeben."

Wenige Minuten später eilte die tiefverschleierte Edelfrau an der Seite Werners ihrer Behausung zu. Frau Manja aber hatte eine gewichtige Unterredung mit ihrem Hausherrn, in deren Verlauf Meister Franz gerührt seine edle Hausfrau mit dem Versprechen umarmte, ihren Plan und Vorschlag getreulich zu befolgen.

Der neue Rat hatte inzwischen alle Vorbereitungen zu der Hinrichtung der Rebellen getroffen. Die Schmiede mußten die zum Transport der Verurteilten nötigen Ketten, die Seiler die zur Abspernung des Schafottes, das die Zimmerleute zu bauen hatten, nötigen Stränge liefern, während die Tagelöhner die Wache auf dem Galgenberg stellen mußten. Außerdem hatte er angeordnet, daß sämtliche Leute am Hinrichtungstage morgens sieben Uhr mit Fackeln und Stöcken versehen, sich auf dem Galgenberg einzufinden mußten, um den äußeren Kreis zu bilden, während die unbewaffnete Bürgerschaft den inneren Kreis zu machen und die bewaffneten Zünfte den Zug der Missetäter und der Obrigkeiten zu begleiten hatten.

Um acht Uhr wurden die Verurteilten, zur Seite die Geistlichkeit im Ornate, auf den Marktplatz geführt, wo ihnen das Urteil verlesen, die Reihe der Hinrichtungen bekannt gegeben und der Stab über sie gebrochen wurde. Ritter von Dyberg war tatsächlich der Zehnte.

Alsdann trat Meister Franz mit seinen Knechten zu den Verurteilten, um ihnen die Hände zu binden und sie zur Schädelsstätte zu geleiten. Die Reiter sprengten vor. Als die Richter sich von ihren Stühlen erhoben und, wie es Rechtsbrauch, diese hinter sich umgestoßen hatten, sang die Kurrendeschule einen Sterbchoral und umzingelten die Hakenbüchschützen die armen Sünder.

Die Armsühnerglocke der Marktkirche begann ihr schrilles Geläute. Nachdem die Scharfrichterknechte sich mit einigen Flaschen Wein und Gläsern versehen hatten, damit auf das Verlangen eines etwa unterwegs schwach werdenden Verurteilten ihm ein Labetrunk gereicht werden konnte, setzten sich alle in Bewegung.

Als der traurige Zug auf dem Galgenberg angelangt und die Kreise gebildet waren, segneten die Geistlichen die dem Tode Geweihten, während die Kurrendeschule unter Leitung ihres Magisters einen Trauerchoral anstimmte.

Die Obrigkeit und die Richter traten in den inneren Kreis, worauf Meister Franz mit dem üblichen Zeremoniell die seinem Schwert Verfallenen übernahm, wobei er bedeutsam seiner Formel noch hinzufügte: „Jeho gilt das Scharfrichterrecht! Möge es den Menschen und Euch Richtern und Obrigkeiten so gefallen, wie es Gottes Ratsschluß und Willen gefällt!"

Ein Verurteilter nach dem andern wurde von dem Scharf-

richter, der seinen Amtsschwert meisterlich waltete, „erledigt“. Aber ihm der zehnte Mann, der Geschlechter Dyberg, der, wie man wußte, ihm viel Böses zugefügt hatte, von den Knechten zugesagt wurde, da warf er sein Nischtschwert so kräftig hin, daß es vor dem Schafott fiel und vor den Füßen Werners liegen blieb.

Meister Franz aber trat vor und nahm die Kapuze vom Kopf. „Da das Scharfrichterrecht waltet, Ihr Herren,“ wandte er sich an das Blutgericht und die Obrigkeit, „so löse ich mein altes, verbrieftes Recht, den zehnten Mann zu lösen, diesen Mann an sein Feindemännchen zu übergeben.“

Jedermann wußte, daß der Herrscher das Recht hatte, den zehnten Mann zum Begnadigen, wenn die Zahl der Verurteilten zehn und mehr betrug. Da aber auch jedermann wußte, wie sehr der Herrscher von Dyberg, den diesmal der Herrscher löste, seinen Retter vordem verfolgt hatte, so entstand ein Rauschen der Verurteilten und der Begnadigten machte ein Geräusch, als sei ein Wunder geschehen.

Verschiedene aber murrtten, denn Meister von Dyberg hatte die zweifelhafteste der Ehre, der bestgehasste Mann unter den stets Patriziern zu sein. Besonders herausragend tat dies Meister Schellhaas, ein Zunftgenosse und geheime Feind von Meister Werners, ein giftgeschwollener, rothhaarer, bündeliger Kerl, ein häßlicher, bitterer Geselle, der unter den Unzufriedenen den stets gegen jedes Regiment und eine jede Obrigkeit zu wählen hatte und in der Jugend seines frechen Mundwerks und ihm vor dem botmäßigen Gebahren weder bei Fremden und Feind, noch in der eigenen Stadt

gern gelitten und gesehen war. Wie alle schlechten Menschen waren er in der schmählichen Kunst, mit stacheligem Witz seinen Rache von sich zu verkleinern, wohl geübt.

Dem jungen Zunftmeister aber war Meister Schellhaas in der Jugend auf Feind und Widersacher, weil Hans Werner durch sein offenes, gerades Wesen und seine körperlichen Vorzüge der überall in den Schatten stellte.

Hans Werner biß sich auf seine Lippen, als er die Gewinne des andern vernahm, der sich erst zufrieden gab, als der Bürgermeister mit lauter Stimme Ruhe gebot.



Zygmunt Zielinski,
der Kommandeur des polnischen Hilfskorps. (Mit Text.)



Ein englischer Tank, der auf dem Vormarsche gegen Cambrai bei dem Versuch, einen starken Straßenbaum umzustürzen, festfuhr und dort erbeutet wurde.

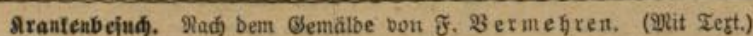
Die Engländer setzten bei Cambrai über 300 Tanks ein, von denen sie 107 verloren. Phot. Bild- und Filmamt.

wollte er des Kaisers, der Reichsfürsten und der vielen Dynastien wegen den Bogen nicht zu sehr spannen. Aus diesen Gründen hatte man auf sein Drängen im geheimen Räte beschlossen, die freier Gerichtsstätte nach der Justifikation des zehnten Mannes eben des verhafteten Dybergs, Gnade für Recht ergehen lassen die übrigen vier Hauptverschwörer zu begnadigen und auf

Der ne bestim
Bürgermeister, daß
ster war bleicher
staatskluges Edler
und ehrlicher nach
Mann, sang der
stets mit der ge
lem Wisse den
weiser Mann Stad
gung war, an
rechtlichense in
Selbstlosigkeit ge
keit die Sol aber u
der Zünften
und des Meisters n
tes gegen aber
anmaßend Gnade
Regimentenlich i
Patrizierinnen
treten hat unsere
Er war so daß die
Freund und der
hartem Regem Ber
aber das es nach
empel mußte ver
aus Grünhermeis
der Staatsung d
son stamm los v
werden. Den des
rechtlich

Gründlich es verschuldet haben. Und so erklären wir, da dem Recht
offen, wie getan worden, den Gerichtstag für geschlossen".
Mann es herrichte feierliche, atemlose Stille. Da sah Hans Werner
n tauf Nichtswert vor sich liegen; er bückte sich, hob es auf und
auf herrichte es, zum Entsetzen der Zünftigen, dem Fenster.

jungen Kunstmeister zu übernehmen, dem sich zwei der würdig-
 sten und angesehensten Oberalten als Verteidiger zugesellt hatten.
 (Folgt)



Es herrschte feierliche, atemlose Stille. Da sah Hans Werner den Nichtswert vor sich liegen; er bückte sich, hob es auf und brachte es, zum Entsetzen der Zuhörer, dem Hocker.

Weniger Tadeln, als die Art in diesem Falle an-
rigen Mut, als alle ablehnten, die Rolle des Anklägers gegen den
jungen Kunstmeister zu übernehmen, dem sich zwei der würdig-
sten und angesehensten Oberalten als Verteidiger zugesellt hatten.

(Schluß folgt)



Unsere Bilder



Der neue Generalfeldmarschall Remus v. Woyrsch. Der erfolgreiche deutsche Heerführer wurde in Anerkennung seiner militärischen Verdienste zum Generalfeldmarschall ernannt; er hatte hervorragenden Anteil an der Verteidigung der deutschen Südoostgrenze gegen die russische Übermacht im Herbst und Winter 1914, und unter seinem Oberbefehl stand der Übergang über die Weichsel bei Zwangorod Ende Juli 1915, der eine der bedeutendsten Waffentaten des Krieges darstellt. In siegreichem Vordringen ging seine Armeeabteilung weiter; 1916 wurde v. Woyrsch Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe und schlug in zahlreichen Kämpfen die Angriffe der Gegner auf die deutsche Stellung siegreich zurück.

Ingmund Zielinski, der Kommandeur des polnischen Hilfskorps, erhielt von der Offizieren der polnischen Ausbildungsinstitution in Warschau die ersten polnischen Generalsabzeichen: Adelskette und Treiben; er ist somit der erste General des neuen Polen.

Krankebesuch. Draußen im dritten Stock einer jener Zinshäuser, wie sie die Großstadt aufweist, wohnt in einer Kammer die alte Witwe Lindner, die stets nur Gutes im Leben getan hat. Sie hat niemanden mehr auf der Welt, nur Hinz, den alten Kater, und einen Stieglitz, der hie und da sein Liedchen ertönen läßt. Eine Erlösung hat sich recht unlieb bei Frau Lindner eingestellt, und nötigt sie, mehrere Tage das Zimmer zu hüten. Außer einer alten Bedienerin, die sie täglich zweimal besucht, um ihr eine kräftige Suppe zu bereiten, kommt kein Mensch zu ihr. Sie ist ja in der Großstadt fremd und wer sollte ein Interesse an einer alten, kranken Frau haben. Da klopf es eines Tages und herein treten die beiden Töchter des Professors Langmann, der im ersten Stock wohnt, und die die freundliche Alte längst liebgewonnen haben. Die geschwätige Bedienerin hat ihnen erzählt, wie verlassen Frau Lindner während ihrer Krankheit sei, wie die Teilnahme der Menschen sie freuen und wie ein milder Sonnenstrahl auf ihr Gemüt wirken würde. Rasch entschlossen machen die beiden gutherzigen Mädchen der alten Witwe einen Besuch. Frida, die jüngere, bringt der Kranken erfrischende Trauben und Obst mit, während Hedwig teilnahmsvoll ihre Dienste anbietet. Wie wohl das tut! Die Mädchen kommen oft und freuen sich, wenn die Besserung rüstig vorwärts schreitet. Und hat die alte, kranke Frau nicht recht, wenn sie sagt: „Gute, teilnehmende Menschen sind oft mehr wert, als die beste Medizin!“ Et.

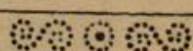


Neugierig.

„Mama, ich will nur sehen, wie der Herr Kassenverwalter, der heute zu uns zu Tisch kommt, ausschaut.“
„Wieso denn?“
„Na, Papa sagte doch vorher, der Herr Kassenverwalter hat diese Woche schon drei Mal bekommen!“



Fürs Haus



Zwei Tändelschürzen.

Die zierlichen Schürzen lassen sich sowohl in Seide wie in Batist anfertigen. Auch kann man statt des Stüdereiansatzes eine Franse nehmen. Die erste Schürze zeigt einen glatten oberen Teil, den Längsfärmchen

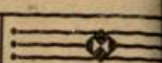


und ein Einsatz durchqueren; hieran fügt sich ein in Falten gebügelter Teil, den ebenfalls Säumchen und Einsätze durchbrechen. Apart erscheint das zweite Schürzchen, das mit einem fächerartigen Mittelteil gearbeitet ist.

Die Garnitur besteht auch hier in Säumchen, sowie in 8 1/2 Stüdereiansatz und 3 cm breitem Einsatz. Die Schürzen sind 70 cm lang und im Taillenschluß auf 35 cm Breite gefaltet.



Allerlei



Das einzig Richtige. „Warum schweigst du eigentlich bei deinem Nachbar dich fragt, wie's Geschäft geht?“ — „Was soll machen? Sag' ich, es geht schlecht, muß ich mich ärgern über seine Franse: sag' ich, es geht gut, dann pumpt er mich an.“

Der betrügerische Bäcker. „Ich wird immer an die Glieder gestrichelt“, sagt der Inspektor in Reuters „Stromtid“, und zweimal in früheren Zeiten von dem Worten enthaltenen Rechtsgrund häufig Gebrauch gemacht. Aus 1580 wird z. B. von einem Bäcker furt a. M. berichtet, er habe das dem Baden mit Sand vermischt. verhaftet und über ihn das Urteil aus all seinem verfälschten Mehl Brot baden und es selbst verzehren würde er freigelassen. Die gereicht und hart, — dem Betrüger das eigene Brot sehr schlecht, denn zehn Wochen starb er im Gefängnis.

Gemeinnütziges

Ziertürbisse sollten mehr an Balkons usw. angepflanzt werden haben gleichzeitig Nutz- und Ziernutzen. Man hat ihnen wenig Arbeit.

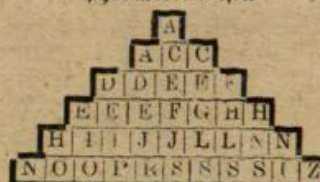
Wasserschiffe kann man stehen im Baum vorhandene Lücken füllen. Wo sie zu entfernen sind auf den sogenannten Astfang erfolgt auf die Entschärfungstelle.

Angeleimter Hafer ist von sehr Nutzen für die Vegetabilität der Bei zu langen Füttern ohne Untererzeugt er dünnflüssigen Kot infolge reizung des Darms.

Stelle die angefangene Arbeit tig, ehe du mit der neuen beginnst. Beste Zeiteinteilung ist, die nächste Arbeit zu verrichten. Ist der Gang eichne in Ordnung, so geht sie von selbst.

Ist es auch im Gewerbe, Haushalt, Schule usw. Werden aber mehrere Arbeiten in Gang gesetzt, so wird keine fertig. Und nur man geht man wieder an die liegengebliebene Arbeit, schiebt sie womöglich Tag zu Tag auf, und niemals wird sie dadurch mit Sorgfalt aus. Die Freude und Lust an der Arbeit verliert sich, die Vangeweile ein und die Unlust zum Schaffen ist da. Anders ist es, wenn ein hintereinander fertiggestellt wird. Mit neuer Lust und Schaffenskraft nun die neue Arbeit begonnen. Dann ist Segen der Mühe Preis.

Pyramidenrätsel.



Die Querreihen bezeichnen: 1) Einen Laut. 2) Ein Element. 3) Ein Gift. 4) Einen belächlichen Fluch. 5) Einen Mädchenamen. 6) Eine Hebevorrichtung. — Die mittlere senkrechte Reihe gibt, von oben nach unten gelesen, den Namen eines alttestamentlichen Mannes. Zul. 7. 1. 1.

Rätsel.

Mit s leb' ich als Vogel auf Baum und Fede.

Mit l bedeut' ich eine lange Strecke.

Rudolf Haas.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 190.

Von E. Ferber, St. Amant (Hartemische Courant.) Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logographe: Trappe, Trappe, Trappe. — Des Anagramms: Leon, Ida, 8. 2.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und abgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.